

Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: - (1980)

Heft: 2

Artikel: Jungbrunnen : Physiotherapie oder Menschheitstraum?

Autor: Custer, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-930562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jungbrunnen

Physiotherapie oder Menschheitstraum?

von Dr. M. Custer

Ist es tatsächlich ein «Verlangen alternder Menschen, sich die Vitalität und Schönheit der Jugend möglichst lange zu erhalten»¹⁾ oder ist es nur die Vorstellung der Jungen, es sei dies der Traum der Alten? Ist es die unbestrittene Heilwirkung der Wasser, dass Sage, Volks- und Aberglaube seit je und bei vielen Völkern die Idee der Verjüngung derart eng damit verknüpften, dass ungezählte Künstler sich veranlasst sahen, *Jungbrunnen* bildlich darzustellen? Spielt vielleicht sogar die Vorstellung vom Paradies noch in den Themenkreis hinein? Oder die ungezählten kultisch-mystischen Handlungen, die in früheren und heutigen Religionen mit Wasser zu tun haben? Und hat dies alles mit dem heutigen Hochspielen jugendlicher Fitness durch Pharmazeutika, Kosmetik, Sport und physikalische Behandlungen zu tun? Wir möchten diese Fragen offen lassen.

Der Ursprung des Jungbrunnenthemas ist im orientalischen Sagenbereich um die Legende vom Lebenswasser zu suchen. Das älteste bekannte Beispiel ist ein in der Mitte des 12. Jahrhunderts verfasster Brief an den byzantinischen Kaiser, wo in einer Schilderung des Orients eine reine Quelle beschrieben wird, der alle Arten wohlriechender Düfte entströmen. Wer dreimal von diesem Wasser trinke, werde sein Leben lang gesund bleiben und das Alter von 32 Jahren nie mehr überschreiten. (32 dürfte allerdings damals noch über dem durchschnittlichen Sterbealter gelegen haben und entsprach dem ungefähren angenommenen Sterbealter Christi.) Der Lauf jenes Baches führte am Paradies vorbei, während in einem gleichzeitig entstandenen Roman ein viermal im Tag zu trinkendes Wasser in einem dem Paradies entsprungenen indischen Fluss floss.

In der französischen Dichtung des 13. Jahrhunderts wird der Jungbrunnen als Liebesmotiv gedeutet. Dies belegen in Pariser Werkstätten hergestellte Ziergegenstände, wo die Darstellung verliebter Paare nach dem Besuch des Jungbrunnens besonders wichtig ist. Abb. 1 zeigt die früheste Darstellung eines Jungbrunnens als Illustration eines Romans aus der französischen Hofmalerei des beginnenden 14. Jh.

200 Jahre später findet sich ein verliebtes Paar auch auf dem «Jungbrunnen» des

Holzschnittes von Erhard Schön (Abb. 2), welcher um 1520 entstand und das Thema als eigentliche Narrheit darstellt, denn der Brunnen ist hier von einem Narren gekrönt, welcher unmissverständlich ganz persönlich das Wasser spendet. Zur gleichen Zeit hatte Hans Holbein seine Freske am Luzerner Hertensteinhaus gemalt. Sie wurde kurz vor dem Abbruch desselben (1825) noch schnell kopiert.²⁾ (Abb. 3). Eindrücklich werden die Alten hier in Schubkarren, Kräzen oder auf den Schultern von jüngeren Leuten hergebracht. 50 Jahre später drückt Albrecht Glockendon in einem Holzschnitt die Jugendlichkeit durch einen Reigentanz um die verbrennenden Krücken herum aus (Abb. 4), und sicher auch durch das symbolische Verspritzen von Wasser (Mannskraft?) rechts im Bild. Schon vorher (1546) hatte sich Lucas Cranach d. Ae. stärker von den mittelalterlichen Motiven entfernt und sich dem humanistischen Denken verpflichtet: bei ihm thronen Venus und Cupido auf der wasserspendenden Säule in der Mitte des grossen Bassins, und die dem Bad verjüngt ensteigenden Weiblein verziehen sich sehnsüchtig in ein Buhlzelt, so sie nicht in einem Gebüsch schon am Lieben sind oder sich beim lebensfreudigen Tanzen und Tafeln darauf einstimmen (Abb. 5).

Wir befinden uns nun ja auch mitten in der Blüte des Badewesens, wo Darstellungen von Heilbädern und des anregenden Treibens in denselben³⁾ sehr nahe an das Jungbrunnen-Motiv herankamen, sowohl in seiner therapeutischen wie in seiner erotischen Komponente. Diese Verkoppelung mag auch der Grund gewesen sein, dass mit der Verpönung des Badewesens (durch die sittenstrenge Reformation und wegen der Angst vor der Lues) auch die Darstellungen von Jungbrunnen zurückgingen.

Wir stossen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder auf sie. Wenn auch Arnold Böcklin u. W. keinen Jungbrunnen malte, hätten es ihm doch angestanden!⁴⁾ Indessen ist uns ein unerhört romantisches, d. h. gefühlsschwärmerisches Gemälde von Ernst Berger, «Der Traum vom Jungbrunnen» bekannt (Abb. 6). Wenig später, vom Jugendstil voll beeinflusst, malte dann Karl Itchner aus Stäfa seinen «Jungborn» (Abb. 7). Es muss ca. 1910 gewesen sein. Hier werden im Hintergrund auf schmalem Fels-

pfad ganze Kolonnen von alten Menschen von makaberen Teufeln, die wohl den «Trieb, jung werden zu wollen» darstellen, angetrieben, sich in einen Wasserfall zu stürzen. Dieser mündet aber in ein Wasserbecken von paradiesischem Reiz, dem die Gestalten denn auch jung und befreit entsteigen — befreit von Gebrechen und Kleidern mindestens, in ihrer seelischen Haltung aber mit den Figuren von Lucas Granaich nicht zu vergleichen! Sie sind unerotisch verklärt und neurotisch gehemmt, wie die Jünglinge und Frauen, die wir vom Zeitgenossen Hodler her kennen.

Wir kommen zu «unserer Zeit» und können natürlich die heute aus dem Verkehr gezogene 500-Frankennote nicht übergehen, welche den entzückenden, 1956 von Pierre Gauchat entwofenen Jungbrunnen zur Darstellung bringt — wohl eine Anspielung an unsere Schweizer Heilbäder (Abb 8). Links warten gelassen und abgeklärt zwei alte Frauen, neben ihnen herbstliches Laub. Rechts entsteigen dem Brunne taufisch und voll Liebreiz zwei junge Mädchen und treten auf die blumenübersäte Wiese. Zwei Hasen deuten wohl an, dass es ihnen ums Hüpfen zumute ist. Die Mädchen sind nicht so irdischmenschlich wie die verjüngten Weiblein bei Lucas Cranach, aber auch nicht so steif wie jene bei Itchner; sie verkörpern vielmehr saubere, hehre Jugendlichkeit an sich. (Weil damals Bundesrat Streuli Vorsteher des Finanzdepartements war, nannte man die Note «Streuli-Sauna».)

Zum Schluss lenken wir unsere Blicke auf die sympathische Statue im Kurgelände von Zurzach (Abb. 9). Nahe der Stätte, wo vor fast 1700 Jahren die heilige Verena mit Kamm und Oelkrug sich der «Siechen und Bresthaften» annahm, steht dieses grazile Mädchen, das die Schale mit dem heilenden Wasser herangeschafft hat, um es anzubieten. Zwar entstammt die Statue einer Massenfabrikation — und doch ist sie so symbolträchtig! Es ist nicht mehr der Jungbrunnen von früher, der Brunnen, in den man alt hineinsteigt und jung herauskommt. Die junge Frau ist Sinnbild des Heilwassers selbst. Sie anzuschauen und an die Kraft des Wassers zu glauben sind eins. Und wer würde da nicht im Rahmen des möglichen — für einen Augenblick — seine Altersgebrechen vergessen und aus einem Winkel seiner Selle letzte Reste jugendlichen Denkens reaktivieren, um sich von ihnen gesund machen zu lassen? Gab man nicht auch dem todkranken König David eine junge Frau ins Bett, damit er noch einmal gesund werde? Und riet nicht C.G. Jung

dem Arzt, der Natur als Führerin zu folgen, «um die im Patienten liegenden schöpferischen Keime zu entwickeln»?

Und schliesslich — auch wenn die Wurzeln des Jungbrunnen-Traumes weitgehend in der Seele des Menschen liegen, ganz ohne reale Anknüpfungspunkte kommt auch ein Traum nicht aus. Und ein solcher Anknüpfungspunkt ist doch wohl die Tatsache, dass während Jahrhunderten und -tausenden ungezählte gequälte Menschen in einem Heilbad mindestens «ein Stückchen weiter verjüngt» wurden. Wegen des Wassers, aber auch, weil sie ein wenig an den Traum glaubten. Und damit sind wir ganz generell bei der heutigen Physiotherapie angelangt. Selbst davon überzeugt, wie wirksam sie sei, muss es gelingen, auch den Patienten dafür zu gewinnen, an die Behandlung, die er erfährt, zu glauben. Nicht zu glauben, dass ein Wunder geschehe, aber dass sich wenigstens ein auf die Realität zurückgestützter Traum erfülle, im Rahmen des möglichen. —

Anschrift des Verfassers:

Dr. M. Custer
Sonnenfeldstrasse 25
8702 Zollikon ZH

1) Vgl. NZZ vom 30./31.12.78: Anna Rapp, «Jungbrunnen», welcher wir z.T. die historischen Angaben und Abb. 2 entnommen haben.

2) Das Aquarell befindet sich in der Luzerner Zentralbibliothek.

3) So etwas «Das Bad zu Leuk» von Hans Bock d.Ae., 1597, Kunstmuseum Basel oder «Mineralbad», Holzschnitt aus dem Badebüchlein von Paracelsus, 1576.

4) Vgl. sein «Spiel der Neujaden» im Kunstmuseum Basel.

Jungbrunnen

Physiotherapie oder Menschheitstraum?
von Dr. M. Custer



Abb. 1
Jungbrunnen aus der Zeit der französischen Hofmalerei (anfangs 14. Jh), aus dem «Roman der Laster»



Abb. 2
«Der Jungbrunnen». Holzschnitt von Erhard Schön, Nürnberg, um 1520. Mit dem Narren als Wasserspender wird das Thema verulkt.



Abb. 3
Jungbrunnen von Hans Holbein, um 1520, am Hertensteinhaus in Luzern, 1825 abgebrochen.

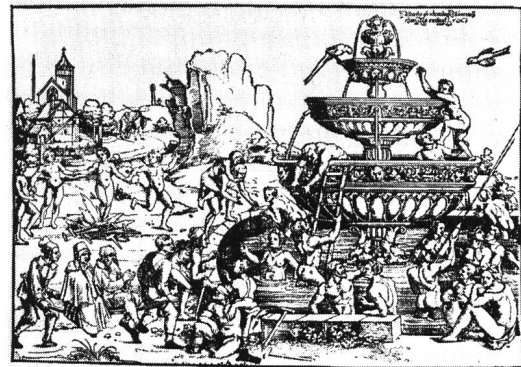


Abb. 4
Jungbrunnen von Albrecht Glockendon, ca. 1570, nach Hans Sebald Beham. Zugleich Verherrlichung der Heilbäder.

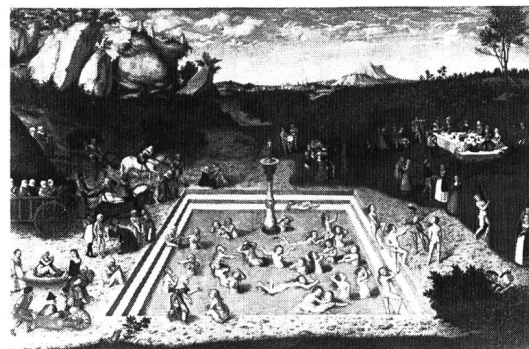


Abb. 5
«Der Jungbrunnen» von Lucas Cranach d. Ä., ca. 1546. Das Thema ist humanistisch aufgefasst mit stark erotischem Einschlag.

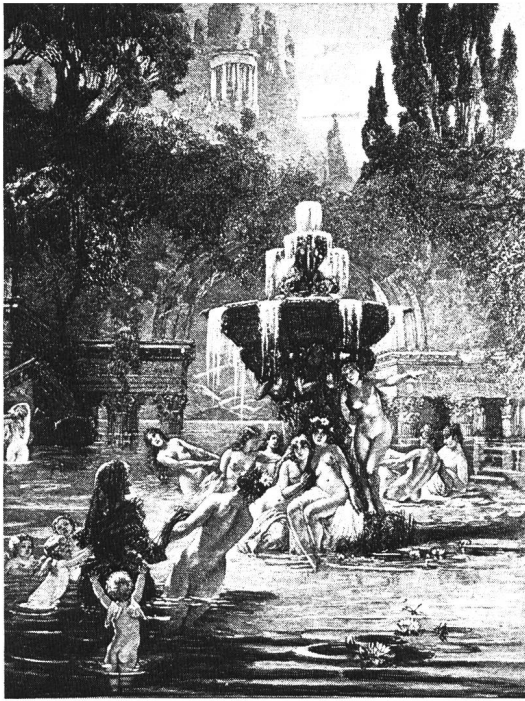


Abb. 6
«Der Traum vom Jungbrunnen», romantisch-gefühlsträchtiges Gemälde von Ernst Berger, Ende 19. Jh.



Abb. 8
Die aus dem Verkehr gezogene Fünfhundertfrankennote, genannt «Streuli-Sauna». Entwurf Pierre Gauchat, 1956.



App. 7
«Jungborn» von Karl Itchner, ca. 1910, Jugendstil.

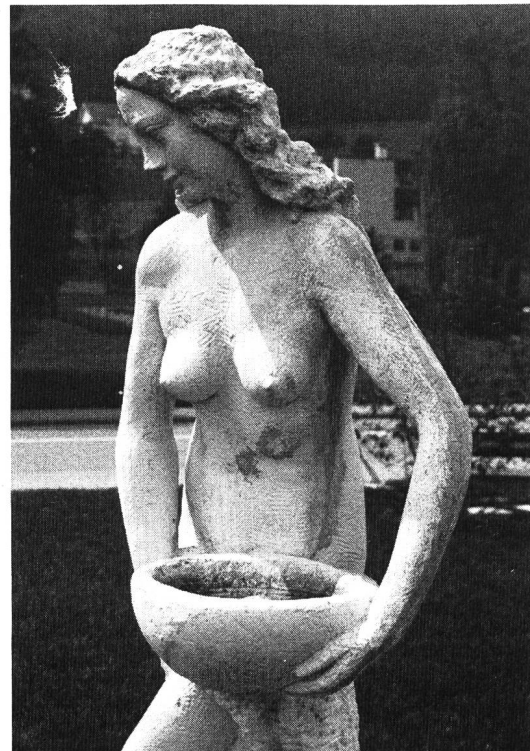


Abb. 9
Der Jungbrunnen von Zurzach. Statue im Kurgelände.

Die Bilder stammen aus der Sammlung «Physiotherapie in Geschichte und Kunst» der Fango Co GmbH, 8640 Rapperswil, und der Physio-Service SA, 1023 Crissier